

Denn was folgt aus der Erkenntnis, dass Beziehungen politisch sind? Daraus folgt, dass sie veränderbar sind, genauso wie Politiken veränderbar sind. Und genau das macht jenen, die von der Ohnmacht anderer profitieren, Angst. Sie haben Angst vor der Forderung nach einem Miteinander auf Augenhöhe. Sie haben Angst vor der Forderung nach Zärtlichkeit, wie ich sie verstehe.

Im Haupttitel meines Buches ziehe ich den Begriff der Zärtlichkeit dem Begriff der Liebe vor. Warum? Zärtlichkeit und Liebe sind beides Substantive. Doch mir scheint es, dass dem Wort der Zärtlichkeit eine direktere Aufforderung zugrunde liegt – die des tatsächlichen Zärtlichhandelns. Ich sehe Zärtlichkeit dort, wo Menschen zärtlich zueinander sind, ganz konkret, und diese Zärtlichkeit kann viele Formen haben. Doch immer ist sie von einem Handeln geleitet: ein Sprechen, ein Schauen, eine Bewegung, die – je nach Absprache – nicht immer unbedingt sanft und behutsam sein muss. Es geht um ein Handeln, das einem anderen Menschen zuspielt, mit ihm spielt, bejahend und produktiv, ohne ihm schaden zu wollen. Bei Zärtlichkeit denkt kaum jemand an Gewalt.

Daher ist die Zärtlichkeit mein Ausgangspunkt und mein Ziel. Mit gängigen Konzepten von Liebe – und damit meine ich ins-

Ich möchte also Zärtlichkeit nicht nur in meinen Beziehungen leben, sondern darüber hinaus ihre Bedingungen hinterfragen. Denn wer nur über Zärtlichkeit spricht, aber zu der Gewalt außerhalb der eigenen Beziehungen schweigt, kann gleich mit dem Naziopa einen Skiurlaub in Ischgl planen.

Das Ziel kann nicht einfach nur Zärtlichkeit sein. Ich will konsequenter denken. Es muss um *radikale Zärtlichkeit* gehen. Ich verstehe radikale Zärtlichkeit als ein Programm der Gerechtigkeit. Eine Gerechtigkeit der Zärtlichkeit in der eigenen Beziehung, den scheinbar privatesten Spielräumen und darüber hinaus, gibt es nur dann, wenn sie für alle gilt.

Doch warum warte ich nicht eine Weltrevolution ab, um dann neu über Freund*innenschaften, Familien und andere Formen der Zärtlichkeit zu verhandeln? Warum schreibe ich dann überhaupt ein Buch über Zärtlichkeit? Und das auf über 200 Seiten! Nun, weil erstens – wie auch andere Autor*innen vor mir anmerkten – die Weltrevolution ein wenig auf sich warten lässt. Und zweitens: Auch wenn wir keine gerechte Gesellschaft schaffen, indem wir allein andere Beziehungen führen, wird diese Welt doch niemals eine gerechte sein, wenn wir nicht lernen, anders miteinander umzugehen und auch in unseren Beziehungen Machtverhältnisse zu reflektieren.

Es geht also um Gleichzeitigkeiten. Es geht um die Gleichzeitigkeit von Zärtlichkeit und Radikalität. Es geht um die Gleichzeitigkeit von Fairness im Privaten und Gerechtigkeit im Politischen. Und darum, dass diese Grenzziehungen irgendwann nicht mehr notwendig sind. Auf den Blick in die Vergangenheit und Gegenwart folgt in diesem Buch daher zwangsläufig ein Blick in die Zukunft. Radikale Zärtlichkeit ist das Eingeständnis der Notwendigkeit von Visionen, die politisch und vielfältig zugleich sind.